Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 18

Artikel: Hans Schwarzenbach : der Maler
Autor: Rieder, E.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640110

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

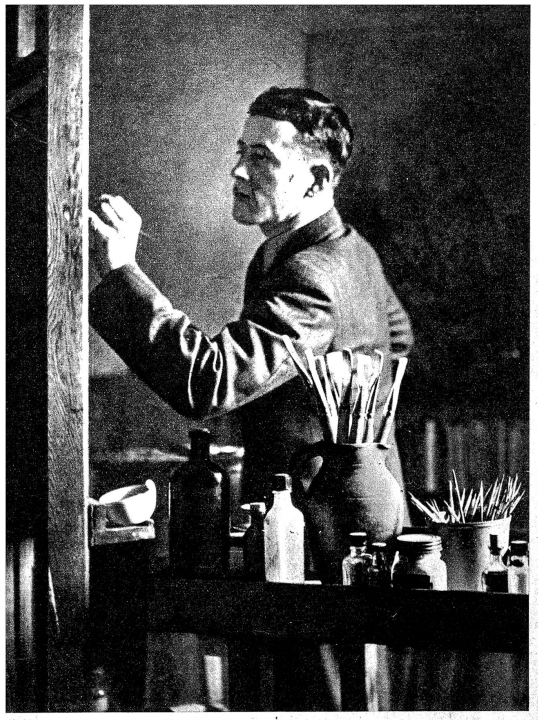
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

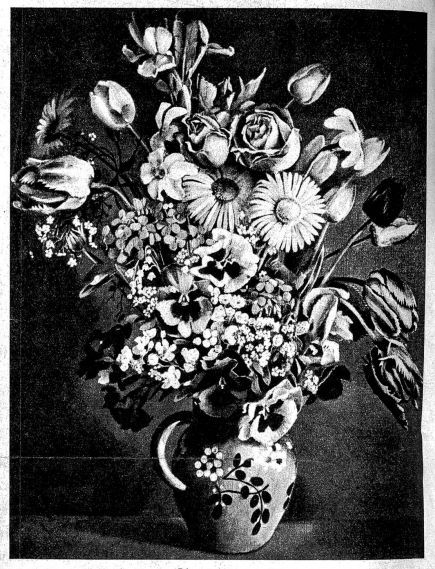
HANS SCHWARZENBACH

DER MALER



Der Künstler an der Arbeit

Oft ist es die aus der Nähe geschaute, eher verborgene als auffällige Welt der Kleinpflanzen, Insekten und Kriechtiere, die er malt, aber deswegen von einer verspielten, in die Einzelheit verliebten „Kleinmalerei" zu reden, wäre mehr als oberflächlich. Denn die Bilder dieser Art, gesehen mit dem scharfen Auge des Jägers — und der Maler ist ein Jäger auf die Erscheinungen der Welt —, machen durchaus den Eindruck von Landschaften, von wohlausgewogenen Gefügen, in denen das Ganze immer wichtiger als der Teil bleibt. Da ist zum Beispiel eine Gegend im Grase voll Gebet der Feldblumen, oder da ist eine Gegend im Treibhaus voll vegetativen Ueberschwangs. Damit ist aber nur die eine Seite von Hans Schwarzenbachs gegenwärtiger Malerei angedeutet, wenn auch eine typische.



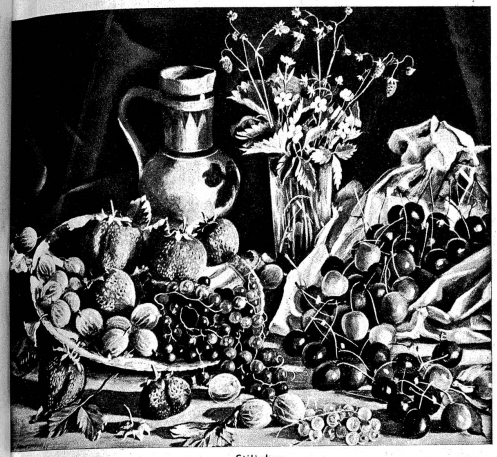
Blumenstrauss

Unsere Zeit ist unablässig bemüht, zu ordnen, zu katalogisieren, den Zettelkasten der Benennungen zu erweitern. Man wird also versucht sein, auch das Werk Hans Schwarzenbachs zu beheimaten. Vielleicht sucht man Vergleiche, oder man denkt an eine der zünftigen Kunstrichtungen. Wir wollen aber die Formelsprache der Kunst-Ismen von vorneherein aus dem Spiel lassen, da sie dem Laien nichts zu sagen vermag. Dagegen wollen wir den Standort Hans Schwarzenbachs bestimmen, wie er aus seinen Bildern, aber auch aus seinen persönlichen Ansichten hervorgeht.

„Der Gegenstand ist wichtiger als das liebe Ich": Da haben wir einen Satz, den er uns entgegenruft. Das Beweihräuchern der eigenen Person, das Hineingeheimnissen überdimensionaler Empfindungen in ein Bild, das selbstgefällige Besorgtsein um den persönlichen Ausdruck, das Bild als Seelendiagramm des Künstlers, all dies wird verpönt. Das will nicht heissen, dass ein Maler keine nur ihm zugehörige Eigenart haben dürfe, beileibe nicht, es heisst nur: Das Bild ist das Wichtigste; es soll für sich sprechen. Was der Maler darum herum gedacht, gewollt und erlitten, ist nebensächlich. Die Erklärung zum Beispiel, wie man sie oft hört: „Man kann dieses Bild überhaupt nur verstehen, wenn man das Leben des Malers kennt", wird strikte abgelehnt.

Es ist klar, dass diese Einstellung höchste Sachlichkeit bedeutet. Und damit sind wir auf den Kern gestossen: Neue Sachlichkeit, neu insofern, als eine alte Wahrheit wieder einmal neu entdeckt werden musste, nämlich, dass die Natur immer noch die beste Lehrmeisterin geblieben ist. Die Kunst der letzten Jahrzehnte hat wahrhaft anderes gewollt, ob zum Glück oder zum Unglück sei hier nicht untersucht. Nur dies beschäftigt und erregt uns, dass es wieder Maler gibt, die sich wieder ehrlich an die unverwüstlichen Naturformen halten.

Im Dählhölzli



Stilleben

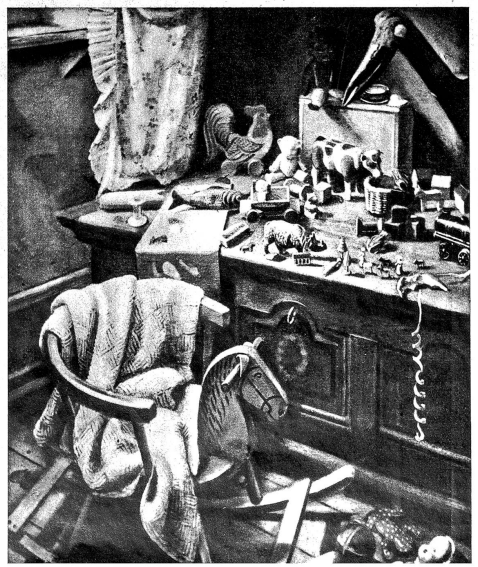
Tierstudie

Vorwürfe von seiten der vorherrschenden Kunstrichtungen können nicht erspart bleiben. Neue Sachlichkeit wird gerne mit platter Naturabmalerei gleichgestellt; oder man spricht mit einer gewissen Geringschätzung von Volkskunst, von Anpassung an den Geschmack der breiten Masse. Gewiss kann es nie Aufgabe der Malerei sein, die Photographie nachzuahmen. Ein Maler, der darin stecken bleibt, muss ewig unfruchtbar sein. Die neuen Bestrebungen sind ja in der Tat auch erst an einem Anfang. Sie entwickeln sich vorerst in der Form grosser Naturtreue; vielleicht sogar überbetont, gleichsam zur Ausscheidung der Gifte, welche die „Zertrümmerung aller herkömmlichen Formen" (wie es grossartig hiess) erzeugt hat. Naturalismus ist aber nur der Ausgangspunkt, nie das Endziel der neuen Sachlichkeit.

Diese kleine Abschweifung ins Grundsätzliche war bei der Betrachtung von Hans Schwarzenbachs Werk nicht überflüssig. Er malt nicht nur, er malt bewusst so und nicht anders. In Gesprächen mit ihm hat man sogleich den Eindruck: Da ist einer, der genau weiss, was er will, der nicht nur Pinsel und Farbe, sondern auch das feine Instrument des Verstandes braucht. Verstand? Vielen läuft ein Gruseln über den Rücken. Aber seien wir ehrlich. Sind wir die Ueberbetonung des Seelischen in der Kunst, soweit es zur Manie wurde, nicht ein wenig satt? Der Verstand wird wieder gebraucht. Er ist der gute, leitende Freund. Daher eignet dieser Kunst der neuen Sachlichkeit auch etwas Strenges. Aus der Musik könnte man das Gesetz der Fuge entlehnen. Ein Blumenstrauss zum Beispiel kann geradezu fugisch aufgebaut sein, ohne im Entferntesten zum Ornament erniedrigt zu werden. Die Hinwendung zur Sachlichkeit, zum Gesunden, Wahren, Schlichten, Ehrlichen, zur Natur wie sie ist und nicht wie sie mit verbogener Linse gesehen wird, diese Hinneigung liesse sich bei Hans Schwarzenbach auch biologisch erklären. Er ist von kräftiger Gestalt, hat einen festen Händedruck und redet so, wie die Vögel singen, nämlich, wie ihm der Schnabel gewachsen.

E. K. Rieder.

Sumpfdistel



Links: Peterli

Rechts: Die Welt des kleinen Martin